

Bilder machen Geschichte

Bismarcks 200. Geburtstag wird 2015 groß gefeiert. Und ebenso Lucas Cranach d. J. 500., auch der Sieg über Hitlerdeutschland vor 70 Jahren und der noch immer verwunderliche 25jährige Weg in die deutsche Einheit.

Jubiläen leben von den Bildern, die wieder und wieder aufgerufen werden. Für nahezu alle großen Ereignisse der Geschichte gibt es Bilder - künstlerische, historiographische, fotografische. Jedes Bild sendet ein komplexes Signal aus. Bilder - auch Stand-Bilder - haben eine Geschichte und entfalten ihre Wirkungsgeschichte. Tief schreiben sie sich in das kollektive Gedächtnis der Völkergemeinschaft oder eines einzelnen Volkes ein. Bilder stehen fest und bieten „nichts Neues.“. Wir Vorübergehenden sehen indes oft Neues. In unserer Erinnerung sind Bilder beliebig abrufbar. Interpretationen wechseln, nicht die Bilder. Tausendfach wurde gedeutet die "Nachtwache" von Rembrandt oder Caspar David Friedrichs „Wanderer über dem Nebel“. Und wohl in jedem dritten Haushalt hängt eine Reproduktion van Goghs...

Es gibt ein einziges Bild, das jedem einfällt, wenn er an die Französische Revolution denkt: Eugene Delacroix „Die Freiheit führt das Volk“. Und wer erkennt nicht Che Guevara auf dem berühmten Poster der 68er Befreiungs-Weltbewegung. Welchem Deutschen und welchem Russen hat sich nicht die inszenierte Hissung der roten Fahne auf dem ausgebrannten braunen Reichstag durch einen Rotarmisten eingeprägt? Wem geht nicht das Herz auf angesichts des erlösten Lachens des Nelson Mandela, als die schreckliche Apartheid endlich zu ende war? Mandela hätte doch Grund genug gehabt, nun auf Rache zu sinnen.

Wir tragen die Bilder von den Bildern in uns. Wir sind wieder und wieder erschüttert, wenn wir ein uns lang vertrautes Bild im Original wiedersehen und uns an unsere Erstbegegnung mit einem Bild erinnern, im Entsetzen oder in stillem Glück. Einerseits die beiden maskenhaft-stählernen, diese leblos-bösen Fotos der Jahrtausendverbrecher Hitler und Stalin, die unbegreifliche Geschichte vor uns erstehen lassen. Oder Lenins flammende Reden 1920 vor der Roten Armee. Unvergesslich alle die zusammengesunkenen, zusammengeschnittenen, in Gruben geschmissenen Leiber von ukrainischen Juden in Babij Jar. Entgeistert sehen wir in die entschlossenen Gesichter von Kampfgruppen mit MP's vor dem Brandenburger Tor am 13. August 1961, aufgeladen mit viel heuchlerischer Propaganda. Und andererseits Bilder vom 9. November 1989 mit den "Wahnsinn!" rufenden, zu Tränen gerührten Menschenmassen, die an der Bornholmer Brücke in jener Nacht die offene Grenze begrüßen, genießen und begießen.

Bilder sagen mehr als je in Worten zu sagen wäre. Dazu gehört jene berühmte fotografierte Erschießung eines gefesselten "Vietcong" in Vietnam 1965 auf offener Straße bis zu jenem Proteststudenten, der im Mai 1989 einem Panzer mit seinem Leibe auf dem Platz des Himmlischen Friedens „tänzelnd“-todesmutig trotzt.

Im Erinnerungshaushalt stehen nebeneinander Picassos "Guernica" und die Panzer auf den Straßen des 68er Frühlings in Prag, Kaiser Barbarossas Monumentalkoloss auf dem Kyffhäuser und der nationalistische Politschinken von der Kaiserkrönung Wilhelms I. im Januar 1871 in Versailles. In festgehaltenen Bildern lässt sich unser persönliches und unser politisches Leben, unsere Vergangenheit und unsere Zukunftsträume deutend erkennen.

Zumal die Reformation nicht denkbar bleibt ohne das sprachliche, bildkräftige und polemische Charisma eines Mansfelder Bergmannssohnes, nicht ohne den Scharfsinn und die pädagogische Leidenschaft eines Melanchthon, nicht ohne die beiden Cranachs. Sie beide gelten zurecht als die Maler der Reformation schlechthin – gar als die wirkmächtigsten Populisten, weil Bilder eher in Erinnerung haftenbleiben als Worte. Freilich: Reformation ist nicht mehr vorstellbar ohne das Trutz- und Trostlied "Ein feste Burg". Nicht erst heute, schon damals konnte ein einziger Kupferstich die Öffentlichkeit so erregen, so in Aufwallung bringen, eine geradezu revolutionäre Stimmung befeuern wie der Kupferstich von Lucas Cranach d.Ä. über Martin Luther, der jahrhundertlang zum Inbegriff der Entschlossenheit wurde und der Kraft und dem Mut des Einzelnen galt.

Ein Kupferstich von 1520 wurde in Kursachsen in nur wenigen Exemplaren verbreitet - vermutlich gar länger eingezogen - aus Angst davor, dass dieses Entschlossenheitssymbol Umstürzlerisches auslösen könnte. Ein einziges aufmüpfiges Bild, ein drei- oder ein einfarbiges Tuch (und die Bilder davon) können ganze Völker aufmüpfig machen. Die Rote Fahne oder die Tricolore mit den Worten Liberté, Égalité, Fraternité veränderten die Welt. Tausendfach wurden interpretiert die "Nachtwache" von Rembrandt oder Caspar David Friedrichs „Wanderer über dem Nebel.“

Es mag zu den Glücksfällen der Geschichte gehören, dass Friedrich der Weise an seine Residenz- und Universitätsstadt Wittenberg drei geniale Menschen verpflichten konnte, die in einem Geiste wirkten und deren Geist diese drei Begnadeten gegenseitig befruchtete. Ein Provinznest erlangte Weltgeltung. Aus Wenigem wurde viel, aus Kleinem wurde Großes.

Auf dem Altarbild schlechthin, das Lucas Cranach der Jüngere in Wittenberg für die Stadtkirche gemalt hatte, wird deutlich: hier werden nicht Heilige angebetet und nicht hohe Herren verewigt, sondern (damals) wiedererkennbare Wittenberger Bürger vermochten es bis heute, den

Graben der Geschichte zu überspringen - sitzend mit Jesus am Runden Tisch, nicht einer hat das Zepter in der Hand und verkündet die alleinige Wahrheit, sondern sie sind an einem Tisch geeint, miteinander im Gespräch. Sie teilen Brot als das Notwendige und den Wein als das Erfreuliche. Da wird auf dem linken Flügel nicht die Taufe eines Thronprätendenten verewigt, sondern der Sohn des Malers selbst. Als Teil eines Altarbildes! Auf der rechten Seite die offene Beichte mit Lossprechung und Bestrafung, statt erzwungenem Widerruf oder Schafott. Und als Basis des kreuzförmigen Altars der Hinweis auf einen Gekreuzigten, im wehenden Leinen-(Leichen)-Tuch als Ostersymbol. Das Leben triumphiert über den Tod. Der Menschgewordene präsentiert die liebende Zuneigung Gottes zu seiner Schöpfung mit allen ihren Widersprüchen.

So nimmt das „Weinbergbild“ in der Wittenberger Stadtkirche vorweg, was sich im mörderischen 30jährigen Krieg abspielen sollte: sowie religiöse oder ideologische Wahrheitsansprüche aufeinander treffen, wo die einen alles es gut und richtig, die anderen alles falsch und böse machen, dort rollen bald Köpfe, werden Feuer entfacht oder „Feuer!“ befohlen. Die Wahrheit hat Zeugen nötig und alle die eine Wahrheit gefunden haben, müssen mit denen im Gespräch sein, die zu anderen Wahrheiten, anderen Erkenntnissen und Schlüssen gekommen sind. Leben und leben lassen bleibt die Überlebensparole.

Lucas Cranach d.J. wird aufwendig gefeiert in Thüringen, in Sachsen, in Sachsen-Anhalt. Alle zeigen in besonderer Aufmachung seine Bilder und lassen erstaunen. Und sie lassen fragen: Welches Bild wäre es heute, das alles zusammenfasst, worum es uns geht, wenn wir dem Evangelium auf den Grund kommen wollen, jener freiheitsschaffenden Botschaft, die dem Einzelnen und seine Würde, der Macht und der Mehrheit vorordnet. Vielleicht ist es "Der Lehrende" - eine Holzskulptur des Ernst Barlach. Der Lehrende ist der segnende, der aufs Wesentliche konzentrierte. Keine Drohung, keine Mahnung. Pure Ermutigung, Stille, Selbstgewissheit, Weit-Blick kommen zusammen.

Bildkunst und Bildpropaganda liegen allzu oft nahe beieinander. Agitprop gibt es nicht bloß politisch; sie gibt es auch religiös. Trash ist nicht nur im Fernseher zu erleben, auch "heilige Räume" werden davon – geschmacklos oder kitschig - betroffen.

Luther nahm als Einzelner den Kampf mit dem mächtigen Rom auf. Aber hatte er nicht wenigstens einen Maler bei sich? In Wittenberg sogar zwei! Der Reformator hatte eingeschärft, Bilder solle man achten, genießen und sich am schmückenden der tanzenden Farben freuen, aber sie nie anbeten. Erkenntnis braucht Anschaulichkeit und deshalb braucht die Kirche auch Bilder mit dem Erstaunen derer, die von Jahr zu Jahr seit hunderten Jahren vor diesen Bildern stehen oder an diesen Altären das

Mahl feiern, sich das Ja-Wort geben, in die weltweite Christenheit hinein getauft werden.

Nicht zu vergessen und nicht zu unterschätzen sind die Holzdruck-Illustration der Bibelübersetzung Luthers, bis zur prächtigen Endfassung von 1534. Der christliche Glaube braucht Bilder des Glaubens. Sie machen das Unfassbare sinnlich erfahrbar. Cranach war kein Propagandist, schon gar nicht ein Agitator der Reformation, aber ein wirkmächtiger Interpretator reformatorischer Erkenntnisse. Bloß gut, dass sich die Bilderstürmer nicht durchgesetzt haben. Wie arm wäre ansonsten die Reformation ohne ihre Maler geblieben?! Salve Lucas Cranach!

Die Cranachs landauf landab, von Torgau über Wittenberg nach Weimar und Gotha, von Eisenach bis nach Paris!